

Johann Caspar Malsch

Elegie über seine Ankunft in Tübingen 1690 und zur Erinnerung an den
beklagenswerten Untergang Durlachs 1689

Übertragung aus dem Latein, 2007

Fort aus der Heimat als Fremdling flieh ich in
diese Stadt.

Götter und Menschen des Orts, seid mir
freundlich begrüßt.

Gruß auch dem Wald und Gehölz samt den
umgebenden Bergen,

Hügel mit Feldern zugleich, die ihr vor Augen
mir liegt.

Dir auch freundlicher Gott, in deiner Höhle am
Ufer,

Neckar, rauschender Fluß, schickt meine
Stimme den Gruß.

Fragt ihr, woher ich bin? Mein Heim hat die
Flamme vernichtet,

Dort an dem Ufer der Pfinz, jetzt von den
Feinden beherrscht.

Durchgeweicht ist mein Kleid von der Flucht
durch heftigen Regen.

Daher hängt auch mein Haar naß und betrübt
um den Kopf.

Und ihr seht ein Gesicht, aus dem alle Farbe
gewichen.

So bin ich selbst ein Beweis für die Vertreibung
und Flucht.

Langsam und hinkenden Schritts bewege ich
Armer mich vorwärts.

Leicht zu ersehn ist der Grund: Muskeln und
Sehnen sind schlaff.

Das macht die Mühsal des Wegs, dazu die
schrecklichen Ängste,

Eingejagt von dem Feind, welcher uns offen
bedroht.

Beinahe sterbe ich Armer, sooft an das Feuer
ich denke

Und was für Schaden es schlimm unter dem
Kriegsgott getan.

Mitten war's in der Nacht. Das Horn des Wäch-
ters ertönte.

Ringsumher stand der Feind frech zum Angriff
bereit.

Jeder Fluchtweg versperrt. Rundum lag alles
im Dunkel.

Doch es hindert der Feind mehr als die Nacht
an der Flucht.

Alle ergreift tiefer Schmerz; der zeigt sich
freilich verschieden:

Einige weinen laut, andere sitzen nur stumm.
Dieser zittert, jener erstarrt, den Freund ruft
mancher zu Hilfe.

Andere beten zu Gott; flehn zu den Sternen des
Schicksals.

Einer rafft auf mit der Hand einen Teil seiner
Habe und sagt dann:

„Schaut, solange ihr noch dürft, auf die ver-
gehende Stadt!“

Bald sank vielen der Mut. Die Hände ver-
schränkt auf dem Rücken,

Dachte jeder für sich schon an gewaltsamen
Tod.

Aber das Schicksal hielt ein, verschonte uns
vor dem Verderben.

Rettung gab es für uns; Gott hat sie selber
gewährt.

Ganz, wie wenn zwischen Klippen und drohen-
den Stürmen

Der Matrose verspürt Hilfe von göttlicher
Hand.

Also konnten wir fliehn, verloren Heimat und
Habe.

Irrtum oder Verstand gaben die Richtung uns an.
Sehen konnten wir gut: das Feuer gab die
Beleuchtung.

So hat das Wüten des Feinds uns unsre Wege
gezeigt.
Ja, der Feind wies den Weg, er hat uns auch
weit noch begleitet.
Bittere Tränen vergoß mancher auf dieser
Flucht.

Mich hat mit zahlreichen andern das Schicksal
zu dir hergetrieben,
Neckar, und an das Schilf, das deine Ufer
umsäumt.
Sagt – denn ein Musensitz soll hier an dem
Fluß sich befinden –,
wo der kastalische Quell füllet das runde
Gefäß.
Segen möge dann Gott zusammen mit gün-
stigen Sternen
Eurem Wirken verleihn, gnädig als Richter
euch sein.
Kaum hatte ich das geäußert mit stockender
Stimme, da hat mir
Antwort gegeben ein Herr, fein und von
städtischem Schliff:

„Keine Angst, junger Freund, das Glück
schwankt aufwärts und abwärts.
Schau nun mutig herab auf das vergangene
Los!
Was es auch sei, halt aus! Mag's heut dir
schlecht gehn, so glaube
Doch, daß die Götter alsbald Glück nach dem
Leid dir verleihn.
Jedes Unglück hört auf. Es ist auch das Glück
nicht beständig.
Hat es lange gewährt, kommt auch sein Ende
alsbald.
Auf den Nebel folgt Licht. Es ruft nach
tosendem Donner
Bald die Sonne zurück dir einen herrlichen
Tag.
Zeigt die Göttin des Glücks finstere Miene,
dann führt sie
Bald doch wieder herauf schneeweißes Rosse-
gespann.
Sei willkommen du uns! Wir wissen um deine
Heimat
Und um ihr Schicksal, das uns durchaus auch
selber betrifft.

Dafür können wir nichts, allein die räumliche
Nähe
Macht betroffen auch uns, weil wir benachbart
euch sind.

Ich geb' die Auskunft, die du verlangst: In der
Tat eine Bühne der Musen
Steht hier und nahebei waltet die Göttin des
Rechts.
Ja, hier ist Wohnsitz und gastliches Haus der
erhabenen Musen.
Und ihre ganze Schar ist Gott im Himmel
geweiht.
Weisheit des Himmels gestalten die Dichter
mit schaffenden Händen.
Dies ist ihr ganzes Bemühn, dies ist der Sinn
ihres Werks.
Auch Medizin lehrt man hier, Gott Äskulap ist
hier zu Hause.
Wenn er die Heilkräuter mischt, riechst du der
Blüten Duft.
Pflanzen erläutert er, die man zum Heilen
benötigt,
Das was hilft und auch das, welches uns
schaden kann.
Bauten siehst du dort, in denen Natur wird
betrachtet
Und was verborgen erscheint, offen breitet uns
aus.
Warum schlägt Blitz aus der Wolke? Woher
kommt der Regenbogen?
Wieso schwindet der Schnee, wenn Wind aus
Süden weht?
Auch die Sichel des Monds, wie sie zu Vollbild
wächst,
Halbmondphasen dazu werden uns klarge-
macht.
In der Humanwissenschaft erläutert man
Sprüche der Alten,
Und die Rhetorik zeigt, wie man die Menschen
lenkt.“

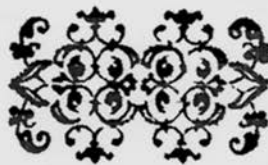
Lange nahm er sich Zeit und führte mich
durch alle Fächer,
Gab mir Empfehlungen dann für meinen wei-
teren Weg.
Du hast freundlich beachtet mich Armen, als
ich dich ansprach.
Dir sei für alle Zeit günstiges Schicksal bereit.

JO. CASPERIS MALSCHII,
Illustr. Gymnas. Durlac.
Prof.

ELEGORUM
JUVENILIUM
MONOBIBLOS.

Accesit

C A P U T
DISSERTATIONUM
QUARUNDAM
DE SPIRITU
POETARUM.



FRANCOFURTI AD MOENUM,

Sumtibus JO. HENRICI REBERI,
ANNO MDCCIL

TRANSSKRPTION DES LATEINISCHEN TEXTS:

Elegia XIV

Tubingam anno 1690 ingressus
miserabile patriae excidium commemorat.

Hospes in hanc fugio patriae e sedibus urbem;
Este salutati diique virique loci.

Vos etiam silva nemorum montesque pro-
pinqui

Et iuga nunc visi ruris avete mihi.

Te quoque quem tacito fama hic habitare sub
antro est

Vox mea cum vestris, Nigre, salutat aquis.

Quaeritis unde domo? Quam saevus adederat
ignis

Hic ubi captivas Pfincia volvit aquas.

Uvida cur vestis? Pluvioso fugimus austro.

Unde rigent uda maesta per ora coma.

Cernitis exsanguis facies livere colores.

Exilium vultu testor in ipse meo.

Lento miser moveo claudio vestigia passu;

Causa prope est, nervis ossa soluta suis.

Seu via dura facit seu saevi causa timoris

Hoste palam rigidas incutiente minas.

Paene miser morior, quoties subit impius ignis

Damna sub irato qualia Marte dedit.

Nox erat in cursu; specula dat buccina signum.

Hostis et audaci milite cinctus adest.

Nulla fuga ratio, dubium magis hostis an umbra

Ire vetent noctis; sed magis ille vetat.

Et dolor unus erat, species non una doloris,

Pars fundit lacrimas, pars sine mente sedet.

Hic tremit, ille stupet, fidum hic inclamat
amicum,

Ille Deum et fati sidera saeva sui.

Arripiensque manu charissima queque cadentem

Dum licet, o patriam respiciamus, ait.

Mens fugit admonitu, manibus post terga
retortis

Stabat ad arbitrium quique per arma mori.

Fata sed omnigenam nostri vetuere ruinam,

Et Deus auxilium praestitit ipse suum.

Non secus ac inter scopulos stygiasque pro-
cellas

Saepe salutiferam navita sensit opem.

Fugimus amissis miseri patriaque bonisque

Quo quemque aut ratio vel suus error agit.

Nec via caeca fuit, praebent incendia lumen.

A saevo profugis hoste patebat iter.

Ipse dat hostis iter longe comitatus euntes.

Et dira lacrimis immaduere gena.

Me quoque cum multis eadem fortuna coegit

Ulvifer ad ripas, Nigre, venire tuas.

Dicite, musarum namque hic sedem esse
ferebant,

Plena ubi Castalia urna ministret aquas.

Sic magis o vestras caeli plaudentibus astris

Ipse Deus causas arbiter aequus agat!

Haec ubi fatus eram lingua titubante, docebat

Cuncta per urbani candida forma viri:

Nec mora: Parce metu! Fortuna viriliter omnis

Qua premit et tollit despicienda venit.

Quidquid id est, dura si nunc male vivis, at
olim

Tristia leniri numina posse puta.

Est modus adversis, sunt et moderata secundis

Tempora, per longas cum valere moras.

Nubila lux sequitur. Post rauca tonitrua caeli

Lumine sol revocat candidiore diem.

Si jam contraxit vultum fortuna, quid obstat,

Quo minus in niveis haec referatur equis?

Interea salve; neque enim nescimus et urbem

Fataque, quae magna nos quoque parte
premunt.

Nec merito fortasse, suis vicinia damno est.

Et miseri nimia proximitate sumus.

Accipe, quae poscis: sunt hoc augusta
camoenis.

Hoc etiam Themidi sacra theatra loco.

Hic locus et sedes sacris domus hospita musis.

Quamque vides ipsi turba dicata Deo est.

In manibus vates volvunt oracula coeli.

Hic labor, hoc unum sollicitatur opus.

Hic fora sunt medicum doctique Machaonis
aedes.

Cernis odoratas jactet ut ille rosas.

Ille refert flores florumque medentibus usum,

Quaeque juvet vel quae viribus herba nocens.

Templa vides illic, ubi se natura videndam

Et clausas denso subere pandit opes.

Cur bibat arcus aquas? Gravida cur fulmine
nubes?

Quid fugiant Zephyro concutiente nives?

Luna recrescentem falcata recolligat orbem,

Desinat in binos semirefecta sinus?

Nec minus hic mores abstrusaque dicta
priorum

Quaque regas animos arte videre licet.

Longa mora est: dextra per singula duxit et
una

Quae caveam posthac, quaeque monebat
amem.
At tibi, qui miseros animo non spernis amaro,
Quod reliquum est aevi molle sit omne tui.

**Kurzkommentar zu der Elegie von
J. C. Malsch:**

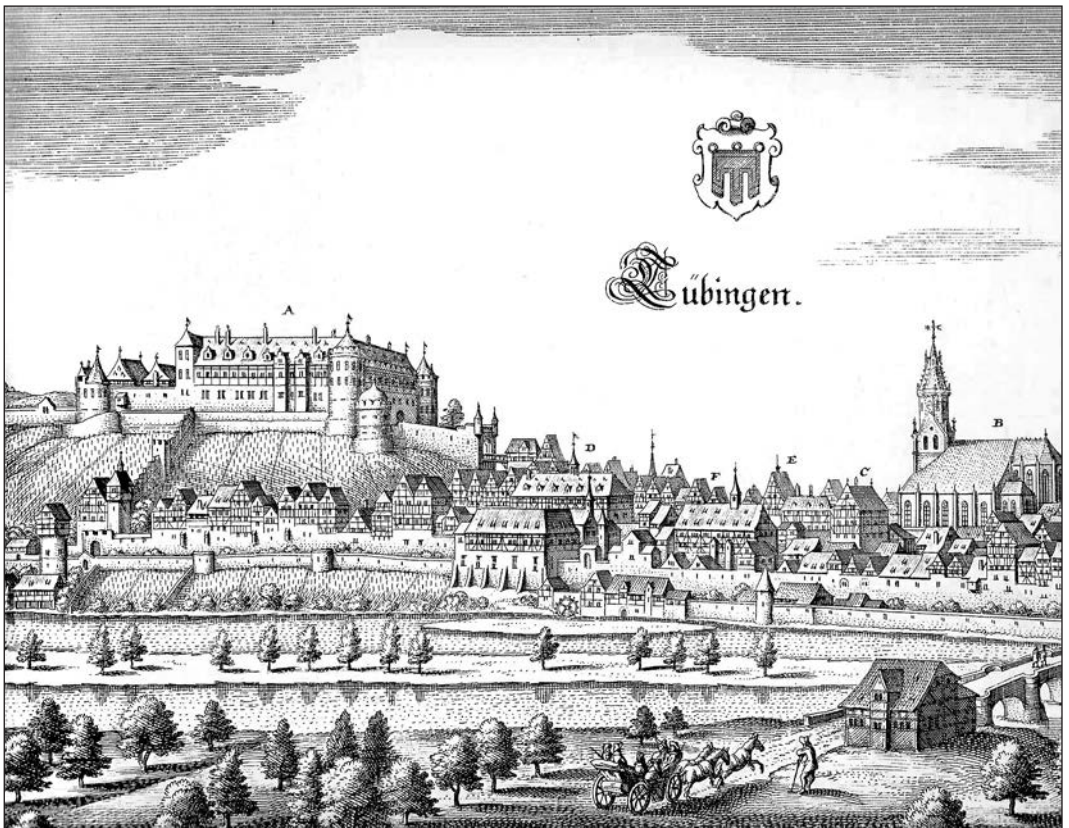
Johann Caspar Malsch (1673–1742) hat als jugendlicher Schüler den Stadtbrand von Durlach 1689 miterlebt. Später war er Professor am Gymnasium und Zeitzeuge der Entstehung von Karlsruhe.

Im Jahre 1728 hat er die erste Geschichte dieser Stadt in lateinischer Sprache auf eigene Kosten drucken lassen. Dieses Dokument mit seinen zahlreich eingestreuten Gedichten wurde 2003 erstmals ins Deutsche übersetzt und in der Zeitschrift „Badische Heimat“, 83. Jahrgang, S. 128 bis 152 veröffentlicht. Dort

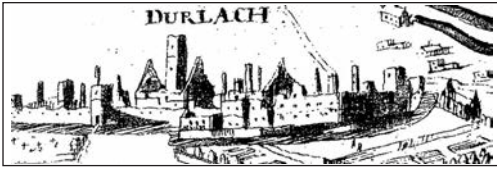
finden sich auch Informationen über Leben und Werk des Verfassers.

Malsch konnte sich mit Hilfe seiner außerordentlichen Bildung und Begabung als lateinischer Dichter nach der erzwungenen Flucht aus Baden in Württemberg eine neue Existenz schaffen. Er wurde im Schuldienst verwendet und durfte mit einem Stipendium in Tübingen studieren.

Im Jahre 1699 wurde er vom badischen Markgrafen für den Wiederaufbau des Durlacher Gymnasiums zurückbeordert, „sub titulo servitutis“, wie er später schrieb, also unter Berufung auf seinen Status als leibeigener Untertan. Bald fand er aber Gelegenheit, sich der trostlosen und durch die weiterhin fortgesetzten Kriege auch gefährlichen Lage in Durlach wenigstens für einige Zeit zu entziehen. Er ging als Hauslehrer und Begleiter der drei jungen Herren Weiprecht, Uriel



Tübingen im 17. Jahrhundert auf einem Merian-Stich. „D“ weist auf das Haus für die Stipendiaten des Herzogs von Württemberg, unter die Malsch aufgenommen wurde.



Durlach nach dem Brand von 1689. Ausschnitt aus einer Handschrift von Samson Schmalkalder.

und Reinhard von Gemmingen nach Frankfurt am Main.

Diese Position gab Malsch die Mittel und die Muße, um eine große Anzahl von Gedichten, die er in seinen jungen Jahren verfaßt hatte, zum Druck zu befördern. Mit Widmung an seine drei Schüler und ausführlicher Einleitung gab er eine Sammlung von elegischen Gedichten heraus – „Elegorum juvenilium Monobiblos“ – und dazu eine Sammlung heroischer Gedichte – „Heroicorum juvenilium Monobiblos“.

Die leidvollen Erfahrungen beim Untergang der Heimatstadt zu verarbeiten, bot sich die elegische Muse im Stile der „Tristia“ des römischen Dichters Ovid vorzüglich an. Malsch und andere unter seinen Zeitgenossen bewegten sich noch mit großer Selbstverständlichkeit in diesen Formen und in der lateinischen Sprache. Es handelt sich um einen ganzen Kontinent von Literatur, der heute weitgehend den Blicken entschwunden ist. Im Ganzen gesehen braucht man das nicht zu bedauern; denn vieles, was damals entstanden ist, darf heute kaum mehr als ein rein antiquarisches Interesse beanspruchen.

Das vorliegende Gedicht von Malsch legt jedoch nicht nur wie viele andere vom formalen Können jener Dichtergeneration Zeugnis ab, es vermag auch inhaltlich Aufmerksamkeit zu gewinnen als Zeugnis unmittelbaren Erleidens und Erlebens. Vieles an seiner Denk- und Ausdrucksweise ist unserer Zeit zwar fremd; es als unser eigenes Fremdes zur Kenntnis zu nehmen, ist aber nicht ohne Reiz.

Sicher hat Malsch seine Ankunft in Tübingen im Gedicht theatralisch inszeniert. So ganz abgerissen wird er nicht mehr dahergekommen sein, nachdem er bereits in Stuttgart mit seiner Dichtkunst Eindruck erzielen konnte und als Stipendiat aufgenommen wurde. Auch die Begegnung mit dem hilfreichen Auskunftsgeber, dem er einen Großteil des Textes in den Mund legt, wirkt wie ein gestelltes Bild. Dennoch kann der Ausdruck der Gefühle bei der Kriegskatastrophe in Durlach ebenso unmittelbar zum Leser sprechen wie der bewundernde Blick auf die als Musentempel empfundene Universitätsstadt Tübingen.

Die Übersetzung bemüht sich, den Versrhythmus des lateinischen Originals aufzunehmen; sie mußte sich daher dann und wann von dessen Wortlaut und Grammatik lösen und sich für eine freiere Wiedergabe des Gemeinten entscheiden.

Quelle: _____

Jo. Casperis Malsschii, Illustr. Gymnas. Durlac. Prof. Elegorum Juvenilium Monobiblos Francoforti ad Moenum. Sumtibus Jo. Henrici Reberi Anno MDCCII p. 53–56
Universitätsbibliothek Mannheim, Signatur BB 1010



Anschrift des Autors:
Dr. Klaus P. Oesterle
Paul-Klee-Straße 4
76227 Karlsruhe